

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Beim Kaiser fand am 25. d. eine größere Frühstückstafel zu Ehren Königs Wilhelm II. von Württemberg statt, der an diesem Tage das 51. Lebensjahr vollendete.

\* Der Kaiser nahm am Donnerstag mit großer Begleitung an der Trauerfeier teil, die in der katholischen Hauptkirche für den verstorbenen Präsidenten Faure abgehalten wurde.

\* Die „Post“ glaubt den Gerüchten von einem baldigen Rücktritt des Reichskanzlers entgegenzusetzen zu können: „Gegenüber dem in einigen Blättern wieder auftauchenden Gerücht, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe beabsichtige, bald nach seinem Geburtstag zurückzutreten, als sein Nachfolger sei bereits Fürst Radolin anzuersuchen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß es sich auch in diesem Falle wieder um müßige Gerüchte handelt.“

\* Erfreulich ist es, daß man in Amerika einzusehen beginnt, wie unverantwortlich das Benehmen des Herrn Chambers bei den letzten Wirren auf Samoa gewesen ist. Aus New York meldet jetzt nämlich der Draht, die letzten Nachrichten zeigen, daß die Haltung des Oberrichters Chambers von Samoa durchaus verfehlt war. — Spät ist zwar den Amerikanern die Erläuterung gekommen, anerkennenswert ist es aber immerhin, daß sie ihnen überhaupt gekommen ist. Unter diesen Umständen lassen die diplomatischen Verhandlungen, die unzweifelhaft demnächst in dieser Frage zwischen den drei beteiligten Mächten geführt werden, ein gutes Resultat erhoffen.

\* Im Monat Januar d. haben 1240 Schiffe (gegen 839 Schiffe im Januar 1898) mit einem Netto-Tonnagegehalt von 211 656 Registertons (1898: 134 374 Registertons) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Gebotsgebüses, an Gebühren 110 318 Mark (1898: 71 867 Mk.) entrichtet.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Das von den ungarischen parlamentarischen Parteien aufgesetzte Protokoll über die Kompromißbedingungen wurde am Donnerstag von Koloman Szell und den Vertrauensmännern sämtlicher Parteien unterfertigt. Im Sinne des Kompromisses wird in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach der Programmklärung des neuen Kabinetts die Indemnität, das Ausgleichsprotokoll, die Vorlage betr. das Rekrutenkontingent, und der Ausgleich mit Kroatien auf die Tagesordnung gesetzt und erledigt werden. Dadurch käme das ungarische Staatsleben wieder in verfassungsmäßigen Zustand.

## Frankreich.

\* Der Pariser „Soir“ verkündet, der oberste Staatsanwalt Manau beantrage die Freisprechung von Dreyfus ohne neues Kriegsgerichtsverfahren. Das Blatt fragt, ob das Land eine derartige Herausforderung dulden wolle.

\* Der famose Deroulede ist verhaftet worden und mit ihm der Abg. Millevoye; beide hatten beim Reichsbegängnis Faures demonstriert; Deroulede war dem Pferde des Generals Noget in die Fänge gefallen und hatte den General unter bombastischen Phrasen aufgefodert, an der Spitze der Patriotenliga nach dem Elisee zu marschieren; Frankreich sei mit ihm. Die Regierung hat bei der Deputiertenkammer die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung Derouledes und Millevoyes nachgesucht.

\* Dem „Soir“ zufolge ist unter Führung verschiedener progressiver, radikaler und radikal-sozialistischer Abgeordneter eine neue Liga zur Verteidigung der republikanischen Grundsätze gebildet worden. Diese Liga soll einen Gegenpart bilden zu der Liga der Vaterländischen. Das Ausschließen von Mitgliedern aus der Liga der Vaterländischen soll noch immer fortdauern, dagegen behauptet die Liga selbst, daß die Zahl ihrer Mitglieder stetig

zunehme und bereits die Zahl 100 000 erreicht habe.

## Italien.

\* Ein Telegramm der „Tribuna“ aus London besagt, die englische Regierung habe Rußland die Mitteilung gemacht, daß England an der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen werde, wenn Italien sich zurückziehe. Die „Tribuna“ schreibt dazu, sie könne hinzufügen, daß die Verhandlungen betreffend die Konferenz nicht so weit gediehen seien, um eine derartige energische, entscheidende Intervention Englands notwendig erscheinen zu lassen. Die „Tribuna“ teilt zum Schluß mit, die Königin der Niederlande werde demnächst die Einladungen zur Konferenz ergehen lassen, ohne jedoch den Vatikan ebenfalls aufzufordern.

## Dänemark.

\* Kopenhagener Hofkreise betrachten die Reise der Prinzessin von Wales und ihrer Tochter nach Athen als Befestigung der Gerüchte einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Georg.

## Spanien.

\* Die spanische Deputiertenkammer beriet am Mittwoch den Antrag der Republikaner, der die Einberufung einer konstituierenden Versammlung fordert. Salmerou verlangte in heftiger Rede im Namen der Republikaner, daß die Regierenden zur Verantwortung gezogen würden, deren Bestreben dahin gegangen sei, mit Hintanhaltung des Vaterlandes die Monarchie zu retten, und die er beschuldigt, das Kolonialreich den Verstaaten ausgeliefert zu haben nach einem Kriege, der nur 276 Tote gekostet habe. Der gegenwärtige Friede sei der schlimmste, den die Geschichte aufweise. Man stände einem Kadaver gegenüber; aber es sei nicht derjenige Spaniens, sondern derjenige, der es regiere. — Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Republikaner und Karlisten abgelehnt.

## Rußland.

\* An eine Erhebung der Bonapartisten will man in Petersburg nicht mehr glauben. Durch ihren Mangel an Enthusiasmus stehen die Bonapartisten auf dem Punkte, dort alle Sympathien zu verlieren. Ein offener, wenn auch mißglückter Putsch hätte den Herren ungemein viel genützt und ihnen die Sympathie, wahrscheinlich auch die indirekte Unterstützung Rußlands für jetzt und die Zukunft gesichert. Wie man sich erzählt, hat Oberst Ludwig Napoleon Bonaparte in den letzten Tagen von seinen Kameraden mancherlei Sticheleien auszuhalten müssen. Das „Schwert“ der Bonapartisten hat sich bei der ersten einigermaßen günstigen Gelegenheit jedenfalls nicht bewährt, und wenn es später doch noch einmal gezogen werden sollte, so dürfte es längere Zeit dauern, bis man an seine Schärfe und Ausdauer zu glauben beginnt.

## Ägypten.

\* Der Kalif im Sudan, den man vernichtet wählte, ist gegen Araberstäme, die den Engländern freundlich gesinnt waren, angreifend vorgegangen und hat dabei Erfolge erzielt. Oberst Kitchener hat nunmehr Anordnungen getroffen, um „das weitere Vordringen der Dervische zu verhindern.“

## Amerika.

\* Ueber die Zusammenkunft der Präsidenten von Argentinien und Chile, die kürzlich an Bord des „D' Higgins“ vor Punta Arenas stattgefunden hat, erklärt eine amtliche Depesche, daß von beiden Seiten die herzlichsten Gefinnungen ausgesprochen wurden und Präsident Roca die Einladung, demnächst nach Santiago zu kommen, angenommen hat.

\* Die Verhandlungen zur Beilegung der kanadischen Differenzen sind ergebnislos verlaufen. Wolffs Bureau meldet aus Washington: Die vereinigte englisch-amerikanische Kommission hat am Montag beschlossen, sich bis zur Mitte des Sommers zu vertagen, nachdem es ihr nicht gelungen, in den wesentlichsten Fragen, in welchen Differenzen zwischen den Ver. Staaten

und Kanada schweben, eine Einigung zu erzielen.

## Asien.

\* Auf den Philippinen geht der Kampf munter vorwärts. Eine Depesche des Generals Dis an die Kriegsverwaltung meldet, daß am Mittwoch ein energischer Versuch gemacht wurde, Manila in Brand zu stecken. Das Feuer war in drei verschiedenen Stadtvierteln angelegt und wurde von den Truppen nach großer Anstrengung bewältigt. Eine erhebliche Anzahl der Brandstifter wurde erschossen, einige Soldaten wurden verwundet. Der durch den Brand angerichtete Schaden dürfte eine halbe Million Dollar betragen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendigte am Donnerstag bei Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung die allgemeine Debatte im Anschluß an den Titel „Gehalt des Staatssekretärs.“ Der größte Teil der Sitzung wurde mit Erörterung des Urteils des Dresdener Schwurgerichts über die Löbtauer Ausschreitungen ausgefüllt. Außer der Löbtauer Angelegenheit wurde noch zwischen durch über die Fragen der bedingten Verurteilung, des Strafvollzugs und anderes debattiert.

Am 24. d. nimmt das Wort Präsident Graf v. Ballestrem: Wir haben bei dem Titel Staatssekretär des Reichsjustizamts eine ausgiebige Generaldiskussion gehalten. Ich bitte daher die Herren Kollegen, sich bei der Beratung der übrigen Titel selbst zu beschränken und nicht auf die Generaldiskussion zurückzugreifen. Ich bitte Sie ferner, keine weitere Kritik richtiger Urteile mehr vorzunehmen, da dies auch bei der Generaldiskussion in ausgiebiger Weise geschehen ist. Geschieht dies dennoch, so würde ich annehmen müssen, daß die Redner von der Sache abgesehen. Ich richte diese Bitte an die Herren Kollegen mit Rücksicht auf die Geschäftslage. Wir stehen damit sehr zurück und haben die Verpflichtung, den Etat zum 1. April fertigzustellen. Der 1. April bedeutet aber bei der diesjährigen Lage des Osterfestes den 22. März.

Darauf wird die Spezialberatung des Etats der Reichs-Justizverwaltung fortgesetzt.

Beim Kapitel „Reichsgericht“ bemerkt

Abg. Stadthagen (Fp.), seine Freunde würden die neue Forderung zur Schaffung eines weiteren Zivilsenates beim Reichsgericht ablehnen. Es müßte nicht nur eine Entlastung der Zivilsenate, sondern auch eine solche der Strafsenate eintreten.

Staatssekretär Nieberding erwidert, nach den Berichten des Präsidenten des Reichsgerichts seien wohl die Zivilsenate, aber nicht die Strafsenate belastet. Es habe also ein dringendes Bedürfnis nur für die Schaffung eines neuen Zivilsenats vorgelegen.

Das Kapitel wird darauf bewilligt. Ebenso debattelos der Rest des Etats der Reichsjustizverwaltung.

Es folgt der Etat des Reichstags, der bewilligt wird.

Bei dem nun folgenden Etat des Reichs-Eisenbahn-Amts befürwortet

Abg. Münch-Ferber (nat.-lib.) im Interesse der sächsischen Textil-Industrie eine Beschleunigung des Güterverkehrs nach England.

Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amts Schulz erkennt die Wichtigkeit dieser Forderung an.

Abg. Pachnide (fri. Vg.) um den Klagen über die verschiedenartige Behandlung der Fahrräder auf den Eisenbahnen abzuhehlen, müßte das Reichs-Eisenbahnamt auf eine Vereinheitlichung der Vorschriften hinwirken. Die wichtigste Forderung, die wir aber immer wieder erheben müssen, ist die auf Vereinigung und Verbilligung der Personentaxe. Die Herren auf der Rechten wollen eine solche Reform nicht, weil sie befürchten, daß noch mehr ländliche Arbeiter nach den Städten wandern würden. Eine solche Befürchtung ist doch grundlos. Die Arbeiter würden zu denselben Preise, zu dem sie jetzt in der vierten Klasse fahren, nach Durchführung jener Reform in der dritten Klasse fahren.

Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amts Schulz: Eine Auskunft über die Tarifreform kann ich nur mit sehr großer Beschränkung erteilen. Im vorigen Frühjahr ist eine Konferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen abgehalten worden, im Sommer haben dann die erforderlichen statistischen Erhebungen stattgefunden und kürzlich ist wieder eine Konferenz im Reichs-Eisenbahnamt zusammengetreten. Ueber das Ergebnis etwas mitzuteilen, bin ich leider außer Stande, da die Vertreter der Eisenbahnverwaltungen den Wunsch geäußert haben, daß die Verhandlungen streng vertraulich behandelt werden. Ich kann aber versichern, daß wir das erste Bestreben haben, zu einer Einigung zu gelangen, und ich hoffe auch, daß es gelingen wird, die Schwierigkeiten, die dem noch entgegenstehen, hinwegzuräumen.

Abg. Brädicke (fri. Vg.) fordert die allgemeine Einführung von Staffeltarifen, namentlich im Interesse des nolebenden Ostens.

Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amts Schulz will die Frage der Kompetenz des Reichs in Tariffragen aus dem Spiel lassen und verweist den Vorredner nur darauf, daß über den Nutzen der Staffeltarife bekanntlich ganz verschiedene Ansichten herrschen. Die einen wünschen sie, die anderen verwerfen sie dagegen. Jedenfalls lasse sich ein solcher Tarif nicht ohne weiteres generell einführen.

Abg. Stolle (Fp.) behauptet es, daß man mit der Tarifreform nicht vom Flecke komme; man könne von den preussischen Eisenbahnen jedenfalls sagen: Immer langsam voran, daß die Eisenbahn auch nachkommen kann! Der preussische Finanzminister stelle sich eben allen Reformen entgegen, weil er die Eisenbahn als gute Einnahmequelle, nicht als ein Verkehrsmittel betrachte.

Abg. Camp (freikons.): Die Forderungen des Abg. Pachnide gehen zu weit. Die Personentaxe für die vierte und dritte Klasse sind schon billig genug. Eher würde sich eine Herabsetzung der Preise für die erste und zweite Klasse rechtfertigen.

Abg. Moeller-Dornum (nat.-lib.) schlägt sich für Anrechnung auf Beschleunigung des Güter-Transports nach England an. Er halte überhaupt eine Reform der Gütertarife für viel dringlicher als die der Personentaxe.

Abg. Graf Stolberg (kons.) erklärt sich für seine Person für die Mahnbachse Tarifreform, aber unter Befreiung aller Retour-, Saison-, Rundreise-Billets u. s. w. einverstanden. Dringlicher aber als eine Reform der Personentaxe sei diejenige der Gütertarife, vor allem empfehle er die Einführung von Staffeltarifen.

Abg. Schrader (fri. Vg.) wünscht, daß wir durch die in die Wege geleitete Reform zu möglichst großer Vereinfachung und zu möglichst niedrigen Sätzen gelangen. Aber auch eine Ermäßigung der Gütertarife halte er für notwendig, und zwar vor allem für weitere Entfernungen. Das beste wären zweifelhafte Staffeltarife.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) bedauert, daß man seiner Zeit nicht zum Reichs-Eisenbahn-System übergegangen ist. Wären die Pläne des Fürsten Bismarck damals nicht gescheitert, so hätten wir längst einheitliche Tarife. Das System der Staffeltarife müßte er lieber nicht mit heranziehen; für Getreide seien dieselben überhaupt nur denkbar unter Wiedereinführung des Identitätsnachweises.

Abg. Graf Kanitz (kons.) hält den Staffeltarif für den finanziell richtigen Tarif. An eine Reform der Personentaxe dürfe überhaupt vor derjenigen der Gütertarife nicht herangekommen werden.

Abg. Stolle: Abg. Camp habe daraus, daß er das sächsische Eisenbahnwesen über das preussische gestellt habe, entnommen, daß er eigentlich das ganze sächsische Beamtentum loben müsse. Nein, das thue er nicht, denn die Art, wie Polizei und Gerichte gegen seine Parteigenossen vorgehen, sei geradezu eine Schande für das Königreich Sachsen.

Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amts Schulz: „Schande für das Königreich Sachsen“ ist nicht zulässig, ich rufe den Redner zur Ordnung!

Abg. Stolle (fortfahrend) polemisiert gegen die-jenigen Redner, die sich gegen eine Eisenbahntarif-Reform ausgesprochen haben.

Abg. Beckh-Roburg hält die Reform der Personentaxe für mindestens ebenso dringend, wie die der Gütertarife.

Abg. Gerstenberger (Zentr.) erklärt, Süddeutschland würde gegen die Wiedereinführung der Staffeltarife für Getreide entschiedenen Protest einlegen. Die Süddeutschen seien doch schließlich auch deutsche Brüder, auf die man Rücksicht nehmen sollte.

Abg. Sah n (würtl.) entgegnet dem Abg. Gerstenberger, der Bund der Landwirte halte sich in der Frage der Staffeltarife neutral.

Der Etat des Reichs-Eisenbahn-Amtes wird darauf bewilligt.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag bei Beratung des Etats des Finanzministeriums die Erörterung über die Befolungsverbesserung der Unter-beamteten fort. Der Gang der Debatte ließ erkennen, daß, ausgenommen etwa die Gendarmenoberwachmeister, denen die Kommission eine kleine Gehaltserhöhung über die Regierungsvorlage hinaus zubilligt hat, andere Beamtensklassen nichts erhoffen dürfen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag das Ordinarium des Etats des Finanzministeriums erledigt. Die Vorlage betr. die Aufbesserung der Befolung der Unterbeamten wurde unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge nach den Vorschlägen der Regierung angenommen, nachdem Finanzminister v. Miquel nochmals davor gewarnt hatte, die Begehrlichkeit der Beamten durch die Einbringung von Anträgen auf Erhöhung der Aufbesserungen noch zu steigern.

## Die Weber der Hansa.

2) Novelle von A. A. Rangabé.

(Fortsetzung.)

„Wie, aus Leyden? Und dein Name, wenn du ihn nennen willst?“

„Ich heiße Oskar.“

„Oskar, und weiter?“

„Sjvern.“

„Ja, Sjvern! Oskar Sjvern. Dein Alter — sage mir dein Alter!“ schrie die Alte heftig aufstehend.

„Neunzehn Jahre,“ erwiderte Oskar, sie erkaunt ansehend.

„Und du bist ein geschickter Weber?“

„Ich nehme es mit den besten Webermeistern an.“

„Oskar Sjvern,“ rief Grumbrige, ihm die Hand reichend. „Fortan ist mein Haus das deinige. Ich werde dein Pate sein und ich verspreche dir, daß die Hansa dich als eines ihrer Mitglieder aufnehmen wird.“

„Aber, gute Frau, wollest Ihr Euch wirklich eine solche Last aufbürden?“ stammelte der junge Mann, dem die Freude fast den Atem nahm, bei dem Gedanken ein Gast in dem Hause zu sein, das er schon wie ein Paradies zu betrachten begann.

„Mache mir keine Kopfwehchen mit deinen Redensarten. Ich sage dir, dieses Haus ist deine Wohnung. Elga, richte die grüne Kammer für den Gast her, und du setze dich, und höre mich an.“

2.

„Du glaubst,“ begann die Alte, als sie mit

ihm allein war, „du glaubst, daß du mir für meine Gastfreundschaft Dank schuldest. Aber ich bin es, die deine hundertfache Schuldnern bleibt, denn du nimmst dieselbe an, und du kannst sie mir reich vergüten. Du bist aus Leyden gebürtig, auch ich stamme aus Leyden. Du bist Oskar Sjvern, der Sohn Rudolf Sjverns.“

Ich habe deinen Vater gekannt, er war einer der reichsten und reichlichsten Kaufleute, einer der geachteten Stadträte. Von seinen Mitbürgern geliebt und geehrt, wurde er als einer der glücklichsten Sterblichen angesehen. Ich kannte auch sein Haus. Es war ein hohes, großes, schönes Gebäude, eine beneidenswerte Stätte der Freude und des Wohlstandes. Aber dein Vater wurde dennoch wie ein Erlöser gehängt, sein Vermögen wurde eingezogen und sein Haus dem Boden gleich gemacht. Und ich war es, die ihm dem Henker überlieferete, ich war es, die sein Haus zerstörte.“

„Ich hatte im stillen geplant und Pläne geschmiebelt, bis er endlich zu Falle gebracht war. Er wurde angeklagt, aus den Archiven wichtige Papiere geraubt und die Interessen der Stadt verraten zu haben, deren erster Würdenträger er war. Der Schein war gegen ihn, und ich, die ich seine Unschuld beweisen konnte, ich schwieg. Verblendete Richter hatten ihn verdammt, und das durch die Wut noch verblendeter Volk plünderte und zerstörte sein Haus.“

Bei dem letzten Worte der Alten war Oskar aufgesprungen und mit entsetztem Blicke das Weib anstarrend, die ihm wie ein Geist der Hölle erschien, rief er:

„Und du wagst es, mir das alles zu sagen, und fürchtest nichts, indem du mir jene schreckliche Mitteilung machst? Laß mich von hinnen, ohne daß ich den Kopf umwende, und bete, daß ich alles vergessen möge, was du mir gesagt.“

Aber die Alte legte gebietend ihre knöchernen Hand auf seinen Arm.

„Weibe,“ sagte sie, „und dränge den Fluch zurück, der auf deinen Lippen schwebt. Höre mich bis zu Ende an und dann laß deine Verwünschungen auf mein graues Haupt herabfallen, oder richte, ob die Vorlesung dich nicht hierhergeleitet, damit du mir vor meinem Tode die Verzeihung angebeihst, welche ich ersehe. Dein väterliches Haus wurde zerstört, aber als daselbe noch eines der schönsten Häuser Leydens war, das sich in den klaren Wassern des großen Kanals spiegelte, der die Stadt durchfließt, kam ich oftmals mit meiner Margarete daran vorüber, meiner schönen Margarete, meinem unglücklichen Kinde.“

„D meine Margarete, sie war die Freude, der Zweck und die Wonne meines Lebens, die Seele meiner Seele. Mein Herz ist in zwei Teile geteilt, der eine wurde von Engeln geschaffen, der andere von höllischen Geistern. Der erste war voll von Liebe und Barmherzigkeit für meine Tochter und als sie gestorben, farb auch alles Gute in mir und wurde mit ihr begraben.“

„Oftmals ging ich mit meiner Margarete an deinem Vaterhause vorüber, und fast jedesmal, wenn wir vorbei kamen, stand ein junger reichgekleideter Herr an der Thür desselben, der uns achtungsvoll grüßte. Es währte nicht

lange, so hatte er auch einen Vorwand gefunden, mit uns bekannt zu werden. Bald begann er auch, uns auf unseren Spaziergängen zu begleiten und endlich wurde er ein gernegeheuer Gast in unserm Hause. Er nannte Margarete öffentlich seine Braut und wechselte mit ihr das Gelübde ewiger Liebe.“

„Ein ganzes Jahr lang dauerte das Glück meines Kindes, dann verließ ihr Verlobter, Rudolf Sjvern, sein Heim, wie er sagte Geschäfte halber, die er vor der Heirat in Ordnung bringen müsse. Er ging, und während eines Jahres ließ er sich nicht wiedersehen, und mein Kind weinte im stillen über seine Abwesenheit.“

„Erblich, eines Abends kamen wir an dem schönen Hause am Kanal vorüber. Wir sahen, daß alle Fenster geöffnet waren, wie zu einem Feste, heller Lichtglanz und die Töne frohlicher Musik drangen daraus hervor. „Was geht hier vor?“ fragte ich einen aus der Menge, die sich vor dem Hause versammelt hatte. „Wißt Ihr denn nicht, daß der reiche Rudolf Sjvern heute mit der Tochter unseres Bürgermeisters Hochzeit macht?“

Wie ein Donnererschlag traf das Wort mein Ohr, gleich einem Blitzstrahl traf es das Herz meiner Tochter. Wie eine verunrubete Schlange schnellte sie empor und stürzte sich nach dem Kanal, aber noch ehe sie das nahe Ufer erreichte, brach sie ohnmächtig zusammen. Ich fing sie in meinen Armen auf. Ich brachte die Bewußtlose in mein Haus und legte sie auf ihr Bett. Alle bösen Geister in meinem Herzen waren erwaht. Wie eine Irnsinnige rannte